An Hellas.

Im Frühling des 1821sten Jahres.

In dem Osten fängt es an zu tagen,
Schnelle sinkend nun der Mond erbleicht;
Freude bringend nahet Helios Wagen,
Eos sich bereits dem Blicke zeigt.
Aus dem Grabe will es sich entwinden,
Und die Nacht beginnet zu verschwinden,
Die der Menschheit Trefflichstes bedeckt.
Die der Barbarey uns einst entkettet,
Hellas sich begeistert jetzo rettet,
Aus dem langen, schweren Schlaf erweckt.

Wo gebietend fremde Waffen tönen,
Wird Selbstständigkeit nicht hergestellt,
Und der Gallier muß dem Franken fröhnen,
Wenn das Römer-Joch durch diesen fällt;
Freiheit wird vom Fremden nur verhöhnet,
Den allein, der sie errang, sie krönet,
Blos das Eigene ist von Bestand.
Bald erblasset des Planeten Schimmer,
Aber herrlich glänzt die Sonne immer,
Leben fröhlich sendend jedem Land.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als der Römer bey des Isthmos Spielen
Die Hellenen wieder frey erklärt,
Die darüber jauchzten, ach! so fielen
Sie, durch diesen Jubel ganz entehrt;
Nun war Freyheit bleibend erst verloren,
Da geschenkt sie ward nur ihren Ohren,
Waren sie derselben nimmer werth;
Niemals so erniedrigt, da sie Knechte,
Niemals, da besiegt sie im Gefechte,
Selbst da Philipps Fesseln sie beschwert.

Frey muß sich das Freye selbst gestalten,
Eigner Kraft entkeimt die grüne Saat;
Durch den Kampfplatz feindlicher Gewalten
Geht zum Freyheitstempel nur der Pfad.
Nicht dem Korsen durft' der Ruhm gebühren,
Dich aus deiner Sklaverey zu führen,
Hellas, hätt' in neue dich gebannt.
Sind dir feind die Großen auf der Erde,
Stehst du, spricht der Ewige sein „werde"
Dennoch frey, erhabnes Griechenland!

Der Heroen wundervolle Sage,
Schöner Traum aus früher Fabelzeit,
Dich umschwebe mit der Helden Tage
Großer glänzender Vergangenheit;
Und das Herrlichste, was sich begeben
Und was nur in Dichtung fand das Leben,
Ist mit dir in engem festem Bund.
Neu ertönen des Tyrtäos Lieder,
Führen dich zur Schlacht, zum Ruhme wieder
Und der Sieg quillt aus des Sängers Mund.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mahnend rufet jedes Helden Schatten,
Der im Kampfe einst für Hellas sank,
Daß ihr nicht in solchem mögt ermatten,
Euer harrt der Mit- und Nachwelt Dank.
Segnend schauen sie vom Himmel nieder,
Sehen nun mit Freude auf euch wieder,
Hoffend sieht die Menschheit auf euch hin.
Euch erglüh'n die Herzen aller Freyen,
Die ihr brünstigstes Gebet euch weihen,
Daß ihr euch dem Joche mögt entzieh'n.

Vaterland der herrlichst größten Helden,
Thron der ewig unerreichten Kunst,
Ewig hohes Vorbild allen Welten,
Reichgeschmückte mit der Musen Gunst;
Du, der edlern Menschheit treue Wiege,
Hochbegabte Hellas! siege! siege!
Rufet sehnend jedes Volk dir zu.
Heimath alles Schönen, alles Hohen,
Unterdrückt in dir, doch nicht entflohen
War es, sieg' im heil'gen Kampfe du!

Freudig trägt das Inselmeer die Schiffe,
Mit sich führen sie das schönste Gut;
(Schaden dürfen ihnen nicht die Riffe),
Führen Freyheit, Sturz der Mörderbrut.
Aus den nahen, aus den fernsten Theilen
Völker nun zu Schlachten jubelnd eilen,
Krieger brechen überall hervor,
Wie zu Kadmos Zeit aus Drachenzähnen,
Jetzt befeuchtet durch der Hellas Thränen,
Heben aus der Erde sich empor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf Hellenen! zu den Waffen alle!
Sparta's Söhne, kämpft mit altem Muth!
Wie der Perser fiel, der Türke falle,
Färb' Platäa's Feld mit seinem Blut!
Auf, Athens, Korinthos tapfre Schaaren!
Seyd das wieder, was die Väter waren,
Und die alte Zeit wird wieder neu,
Von der Kunst und Wissenschaft die Sitze
Werdet ihr und von Sophia's Spitze
Leucht' das Kreuz auf Völker, welche frey!

———

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf